

Zum Gedenken an Schwester Marianne (Maria Anna) Schader OSB

geb. am 12. Dezember 1928 gest. am 27. November 2019



Sr. Marianne hinterließ einen Lebenslauf, den sie mit folgenden Sätzen begann: "Meine Mutter, Anna Barbara Schader, geb. Höhling, und mein Vater, Johann Anton Schader, freuten sich insgesamt achtmal auf die Geburt eines Kindes. Leider überlebten nur drei die ersten Lebensmonate. Ich war die jüngste dieser Drei und wurde, wie meine Schwester immer behauptete, als Nachkömmling sehr verwöhnt." Ihren beiden Geschwistern und deren Familien blieb sie bis zuletzt eng verbunden. Da Schwester und Bruder älter als sie und sehr belesen waren, konnte sie viel von ihnen lernen, was sie sehr genossen hat.

Anna Maria, die am 12. Dezember 1928 geboren wurde, wuchs in Bensheim auf und ging dort zur Schule. Nach der Mittleren Reife auf dem Gymnasium der Englischen Fräulein machte sie beim Fernmeldeamt der Deutschen Bundespost eine Ausbildung, wurde 1956 verbeamtet und arbeitete als Sekretärin des Personalrats des FA (Fernmeldeamt) Darmstadt. Später wurde sie als Amtsfürsorgerin für den gesamten Arbeitsbereich eingesetzt. Bis zu ihrem Klostereintritt blieb sie bei der Post, war in der Postgewerkschaft und machte, wie sie schmunzelnd erzählte, auch zur richtigen Zeit ihren Mund auf. Ihr Einsatz für ganz konkrete Menschen und ihr Sinn für Gerechtigkeit waren auch in ihrem weiteren Leben ein prägendes Merkmal ihres Wirkens.

Im Lebenslauf vermerkt sie: „Meine Eltern waren religiös, wie man zu sagen pflegte ‚gut katholisch‘.“ Besonders die Mutter pflegte den Glauben zu praktizieren, während der Vater eher liberal eingestellt war, was daheim nicht selten auch zu Auseinandersetzungen in Bezug auf Klerus und Kirche führte. Sie schreibt weiter: „Ich selbst entfremdete mich vom religiösen Leben und war ziemlich gleichgültig, bis ich anlässlich einer Volksmission durch Jesuiten (es war P. Leppich) ... zur Umkehr fand.“ Nun wurde sie in der Jugendarbeit aktiv und leitete eine Jugendgruppe. Ihr Pfarrer beschreibt sie im Führungszeugnis zum Klostereintritt treffend: «Fräulein Schader eignet ein ausgeprägter Sinn für lautere Wahrhaftigkeit und ein starker Zug zur Sachlichkeit; beide Eigenarten decken ihr etwas verstecktes aber doch vorhandenes Gemütsleben nach außen hin teilweise zu. Schwärmerischsein und Schmeicheln, beides widerstrebt ihrer Art".

Eines Tages wurde ihr beim Lesen eines Buches über die Glaubensgeschichte Koreas klar, dass Gott, der ihr so wichtig geworden war, sie beruft, unmittelbar Gott und den Menschen zu dienen und zur Ausbreitung des Glaubens beizutragen. Das konnte für sie damals nur eine missionarische Gemeinschaft und Kloster bedeuten. Andererseits hatte sie sich durch ein Buch über den heiligen Benedikt für die Benediktiner erwärmt. Beides konnte vermeintlich aber nicht zusammengehen. Doch Gott zeigte ihr einen Weg, wo das doch möglich wurde. Sie lernte bei einem Vortrag Mutter Gertud Link kennen. Sie schreibt: "Trotz meines damals „hohen“ Alters von 30 Jahren ermutigte sie mich, diesen Weg einzuschlagen. P. Gerold, ein Missionsbenediktiner, der mit Mutter Gertrud unterwegs war, war dagegen skeptisch und meinte, mit dreissig sei man schon ein so fertiger Mensch, dass ich schon sehr viel Humor bräuchte, um mich in das Klosterleben einzufügen.“ Die Aufrichtigkeit dieses Paters beeindruckte Marianne so sehr, dass sie nach Tutzing schrieb, angenommen wurde und am 04. Februar

1962 eintrat, auch wenn sie die Sorge um ihre alten Eltern bedrückte, die sie nun nicht mehr gewährleisten konnte.

Ihre Selbständigkeit, die sie sich bereits erworben hatte, machte das Einleben und Einfügen in die Gemeinschaft nicht ganz leicht. Doch war ihr der nötige Humor zueigen und half über manches hinweg. Ein langes sehr intensives Klosterleben lag vor ihr, in dem ihr viel Verantwortung übertragen werden sollte. Ihr Kaplan sollte recht bekommen, der ihr vor dem Eintritt sagte: "Entweder werfen sie dich wieder hinaus oder du wirst Oberin".

Die Anfangszeit erfolgte im üblichen Rahmen mit Einsätzen in verschiedenen Ämtern und der klösterlichen Ausbildung. Am 07. September 1963 begann sie in Bernried das Noviziat und erhielt den Namen Maria Vianney, den sie nach dem Konzil wieder gegen den Taufnamen eintauschte und sich Sr. Marianne nannte. Den Pfarrer von Ars, den sie sehr verehrte, behielt sie aber als Namenspatron bei. Die erste Profess legte sie am 08. September 1964 ebenfalls in Bernried ab und siedelte dann nach Tutzing um. In der Vorbereitungszeit auf die ewige Profess, die am 08. September 1967 in Tutzing erfolgte, konnte sie noch die Missio Canonica ablegen.

Danach wurde sie zunächst an der Krankenhauspforte eingesetzt, wo ihr die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Schwestern und deren je eigener Arbeitsweise Einiges abverlangte. Doch ihre beruflichen Erfahrungen erwiesen sich als nützlich für die Erfüllung der anfallenden Aufgaben und ihre Kontaktfreudigkeit liess sie schnell warm werden mit den Kranken und ihren Angehörigen, aber auch mit Ärzten und Schwestern. Acht Jahre versah sie diesen Dienst, bis eine Verantwortung die andere ablösen sollte: Von Januar 1975 bis Januar 1981 war sie Oberin in Olpe; von September 1981 bis März 1988 Oberin in Ettiswil. Eigentlich hatte sie gedacht, nun in der Schweiz bleiben zu können, nachdem sie mit den Eigenarten, den Bräuchen und der Sprache dort vertraut geworden war. Doch dann kam der Ruf nach Tutzing. Hier war sie vom März 1988 bis Februar 1997 Subpriorin und übernahm zusätzlich in dieser Zeit drei Jahre die Aufgabe der Junioratsleiterin. Danach erfolgte noch einmal der Ruf nach Olpe, wo sie vom Februar 1997 bis zur Aufgabe dieses Hauses im Jahr 2004 als Oberin fungierte.

Wieviel Engagement hinter diesen nüchternen Daten steckt, lässt sich wohl nur erahnen. Es galt, sich um einzelne Schwestern zu kümmern, Gemeinschaftsprozesse zu leiten, viel zu organisieren und die beiden Kapellen in Ettiswil und Olpe neu zu gestalten und zuletzt die Gemeinschaft in Olpe aufzulösen. Während ihrer Zeit als Subpriorin wurde sie für viele philippinische Frauen zu einer wichtigen Vertrauensperson, die sie mit großem Einfühlungsvermögen begleitete. Sr. Marianne hatte auch ein ausgeprägtes Bewusstsein für die Umwelt und war, so lange es ihr noch möglich war, Mitglied der Kommission für die Bewahrung der Schöpfung. Ein Leben lang interessierte sie sich für ganz verschiedene Themen aus Politik und Gesellschaft und engagierte sich bei der einen oder anderen Aktion. Auch lagen ihr die Kongregation insgesamt und das Gemeinschaftsleben immer sehr am Herzen und zusammen mit Sr. Sieglinde übernahm sie gerne bei Festen noch den einen oder anderen Part.

Mit 76 Jahren kehrte sie von Olpe wieder nach Tutzing zurück und konnte nun ein etwas ruhigeres Leben führen. Doch war es für sie selbstverständlich, auch in Tutzing noch ca. 10 Jahre im Refektorium den einen oder anderen Dienst zu übernehmen. Dann folgten Jahre, in denen sie sich sehr veränderte und an ihrer Umwelt kaum mehr interessiert war. Im Juni 2017 zog sie in die Infirmierie ein und musste lernen, nach und nach ihre Selbständigkeit aufzugeben, was ein schweres Lernen abverlangte. Am 27. November 2019 durfte sie dann, wie ihr anzusehen war, freudig ihr Leben in Gottes Hände übergeben. So schloss sich ihr Leben hier auf Erden ab, das sie selbst unter die Worte gestellt hat:

*"Wechselnde Pfade, Schatten und Licht,
alles ist Gnade, fürchte dich nicht!"*

Tutzing, den 29. November 2019

Priorin und Schwestern des Priorats Tutzing